

Bonhoeffer statt Dietlein

Der umstrittene Straßenname in Hof verschwindet nun doch

Hof. Die bisherige Dr.-Dietlein-Straße in Hof trägt künftig den Namen des Theologen und Widerstandskämpfers Dietrich Bonhoeffer (1906-1945). Mit seinem einstimmigen Beschluss wollte der Hofer Stadtrat Ende November einen Schlusstrich unter eine seit rund eineinhalbjährige öffentliche Diskussion ziehen, in deren Mittelpunkt die NS-Vergangenheit des evangelischen Pfarrers und früheren Stadtarchivars Ernst Dietlein stand, nach dem die Straße im Jahr 1964 benannt worden war (das *Sonntagsblatt* berichtete). Noch bis zum Jahresende sollen die Straßenschilder ausgetauscht werden, hieß es aus dem Hofer Rathaus. In den Reihen der Anwohner gibt es allerdings weiteren Protest.

In einer »gemeinsamen Positionserklärung« hatten die Stadtratsfraktionen von CSU, SPD und FAB (Freie Aktive Bürger) zuvor angekündigt, eine Beschlussvorlage zur Umbenennung zu unterstützen. Damit verabschiedete sich die CSU-Fraktion auch von ihrer jüngsten Idee, die Hofer Bürger über den künftigen Straßennamen abstimmen zu lassen.

»Kein Unwerturteil«

Die anhaltende Diskussion um die Dr.-Dietlein-Straße sei »zur Belastung für die gesamte Stadt und ihr öffentliches Erscheinungsbild geworden«, heißt es in der Erklärung. In ihrer Erklärung betonten die Fraktionsvorsitzenden »in Einklang mit den Vertretern der christlichen Kirchen«, dass die Umbenennung nicht generell als »historisches Unwerturteil« gegenüber Ernst Dietlein zu verstehen sei.

Gegenüber dem *Sonntagsblatt* sagte Hofs evangelischer Dekan Günter Saalfrank unmittelbar nach dem Stadtratsbeschluss, die Umbenennung dürfe kein Ende der Aufarbeitung der NS-Zeit in Hof bedeuten. »Es ist wichtig, weiter diese Zeit und die in ihr handelnden Personen differen-



■ Theologe und NS-Aktivist: Ernst Dietlein (ganz rechts) um 1930 bei einem Pfarrerstammtisch in der Gaststätte Schnabel in Brunnenenthal. Fünfter von links: der damalige Hofer Dekan Thomas Breit. Foto: www.dekanat-hof.de

ziert anzuschauen und Licht ins Dunkel der Stadt- und Kirchengeschichte Hofs zu bringen.« Zugleich revidierte er seine frühere Unterstützung für das Stadtratsvotum, nach dem auf einer Informationstafel die Person Dietleins kritisch gewürdigt werden sollte. »Dieser Weg erwies sich allerdings in Hof als nicht tragfähig.«

Mit Bonhoeffer werde jetzt ein weltweit geschätzter Theologe, der dem NS-Regime die Stirn geboten habe, Namensgeber einer Straße in Hof, so Saalfrank. Damit werde nun nach dem katholischen Theologen Bernhard Lichtenberg eine Straße nach dem evangelischen Pfarrer Dietrich Bonhoeffer benannt, der wenige Tage vor Kriegsende im KZ Flossenbürg umgebracht wurde.«

Die Auseinandersetzung um Ernst Dietlein (1884-1954) war im vergangenen Jahr eine heftige öffentliche Auseinandersetzung entbrannt. Thomas Etzel, der für die Partei »Die Linke« im Hof Stadtparlament sitzt, war bei Recherchen auf einen Bericht über »kernige nationalsozialistische Festansprache« Dietleins zum 1. Mai 1933 gestoßen und hatte einen ersten Vorstoß zur Umbenennung

der Straße unternommen. Zuletzt hatte sich auch der Vorsitzende der Israelitischen Kultusgemeinde Hof, Jakob Gonczarowski, in die Debatte eingeschaltet.

Weitere Veröffentlichungen bestätigten die Auffassung, dass Dietlein durchaus mehr als nur ein opportunistischer Mitläufer des NS-Regimes war. So wurde die von ihm verfasste Hofer Stadtchronik nach 1945 wegen Verbreitung nationalsozialistischer Gedankenguts verboten.

Pfarrer Johannes Taig, in dessen Hospitalkirchengemeinde auch die bisherige Dr.-Dietlein-Straße liegt, hat die Debatte mit zahlreichen kritischen Beiträgen in Gemeindebriefen und im Internet begleitet und selbst in Archiven geforscht. Als »besonders beschämend« fand er den »Persilschein«, den das evangelische Dekanat dem Archivar ausstellte und ihn als »Aktivist im Kampf gegen die NS-Weltanschauung« beschrieb. Taigs Fazit: »Die Aufarbeitung dieser Zeit ist auch für die Kirche noch lange nicht abgeschlossen.« Wolfgang Lammel

Eine ausführliche Dokumentation gibt es im Internet: www.dekanat-hof.de

KOMMENTAR

Das Hofer Lehrstück

Was sich in den vergangenen eineinhalb Jahren in Hof abgespielt hat, war ein Lehrstück. Es war ein Vorbild dafür, wie eine Stadt heutzutage nicht mit ihrer Geschichte umgehen kann und darf. Anfangs wurde der Fall »Dr.-Dietlein-Straße« von einem Großteil des Hofer Stadtrats bagatellisiert, später in falschem Harmonie-Eifer relativiert, um einer 180-Grad-Wende zu enden. Die wohl peinlichste Idee: ein Bürgerentscheid, mit dem sich das Kommunalparlament aus der Verantwortung hätte stellen können. Angesichts solcher Einfälle könnte man am Sinn der Demokratie verzweifeln.

Vorgeführt wurde im Rathaus von Hof, in Leserbriefen und Facebook-Kommentaren, dass fast 70 Jahre nach dem Ende der Nazi-Diktatur ein selbstbewusster und selbstkritischer Umgang mit der eigenen Vergangenheit noch immer keine Selbstverständlichkeit ist. Der mit teils befremdlichen Argumenten ausgefochtene Streit hat die längst überwundene Politik des Schweigens und Beschwichtigens aufleben lassen, die in Deutschland ab 1945 quasi staatstragend war, bis die Studentenrevolten von 1968 den »Muff von tausend Jahren« aufwirbelten. Dass Ernst Dietlein »seine« Straße 1964 bekam, ist auch eine Folge jener Haltung, die da hieß: »Reden wir nicht über alte Zeiten.«

Was der Fall Dietlein aufzeigt, ist der ungeheure Nachholbedarf an historischer Trauerarbeit, wie sie an vielen Orten noch zu leisten ist. Hofs CSU-Oberbürgermeister Harald Fichtner sprach davon, dass die Stadt mit der Aufarbeitung der NS-Zeit jetzt »erst am Anfang« stehe. Um zu dieser Erkenntnis zu gelangen, musste monatelang um einen Straßennamen gestritten werden. Das lässt ahnen, welcher Weg noch zu gehen ist. Wolfgang Lammel